

Carl Dallagos Beitrag zur Rezeption des Daoismus im deutschen Sprachraum

Johanna Erler

Carl Dallago gehört zu den bedeutendsten Denkern Tirols in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Von ihm stammt eine Vielzahl von Werken, die Lyrik und Dramatik, Natur- und Landschaftsbeschreibungen und viele kritische Auseinandersetzungen mit religiösen, gesellschaftlichen und politischen Themen seiner Zeit umfassen. Dallago hat auch die Rezeption des Daoismus im deutschsprachigen Raum bereichert. Er hat sich gründlich mit Laozi und seinem Werk *Daodejing* auseinandergesetzt und sich auch weitgehend mit ihm identifiziert. Dadurch hat er einen wichtigen Beitrag zur Rezeption des Daoismus im deutschen Sprachraum geleistet.

Zum Leben Carl Dallagos



Carl Dallago um 1895. Foto: Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck, Nachlass Carl Dallago.

Carl Dallago wurde 1869 in Bozen als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er besuchte dort das Gymnasium und später die Handelsakademie in Innsbruck. Aus Dallagos Jugendzeit ist nur wenig bekannt; anscheinend führte er ein standesgemäßes Leben als begüterter Kaufmannssohn, der gerne den Radsport betrieb. Im Jahr 1892 heiratete Dallago die Bozner Kaufmannstochter Adelheid Auckenthaler, die ihm fünf Kinder gebar. 1900 stieg Dallago aus dem bürgerlichen Leben aus, verließ seine Familie, verkaufte das Geschäft und begann, schriftstellerisch zu arbeiten. Sein Ausstieg kann mit Bewegungen wie jener der Lebensreformer des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Verbindung gebracht werden, die sich gegen die gesellschaftlichen Normen und Entwicklungen ihrer Zeit auflehnten und Selbstbestimmung für ihr Leben forderten.¹ Dallago suchte das einfache, bescheidene und mit der Natur in Harmonie ste-

hende Landleben.² 1902 folgte eine zweite Ehe, diesmal mit der Boznerin Franziska (Fanny) Moser, die ihm drei Kinder gebar. Die Familie lebte längere Zeit in Riva am Gardasee, während Carl Dallago selber sich gerne allein in den kleinen Bergdörfern oberhalb des Gardasees aufhielt und sich seinen dichterischen Gedanken widmete.

Als Schriftsteller verdiente Dallago kaum Geld, er war häufig arbeitslos, sodass seine Familie viele Jahre in Not verbringen musste. Während der Zeit des Ersten Weltkrieges sorgte Dallago als Standschütze³ für die Verpflegung einer Arbeitsgruppe. Dallago war Kritiker des Faschismus und später auch des Nationalsozialismus. In seinem Essay *Politik* aus dem Jahr 1912 bezeichnet Dallago Politik „als Schacher der Politiker mit dem Ziel, selbst zu einem Vorteil zu gelangen“.⁴ Auch Friedensbewegungen sind seiner Ansicht nach politische Unternehmen. 1926 musste Dallago wegen seiner Kritik an Mussolini in seinem Werk *Die Diktatur des Wahns* ins Exil nach Nordtirol gehen. Er lebte, nach einem kürzeren Aufenthalt in Barwies, bis zu seinem Lebensende in Arzl bei Innsbruck. In Nordtirol übernahm er 1931 eine Arbeit als Bauschreiber, war aber wiederholt arbeitslos, sodass die Notlage, „gemeistert nicht zuletzt von seiner Frau Fanny“⁵, bis zu seinem Lebensende fortbestand. In den Jahren des Nationalsozialismus stieß er zudem häufig bei der Veröffentlichung seiner Schriften auf Schwierigkeiten, wodurch auch die dringend benötigten finanziellen Einkünfte ausblieben. Mit seinen vielen Verlegern schien



Carl Dallago, 1926. Foto: Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck, Nachlass Carl Dallago.

1 Unterkircher 2007, S. 48. Zur Bedeutung Anton Unterkirchers als Dallago-Biograph siehe den letzten Abschnitt dieses Beitrages.

2 Unterkircher 2007, S. 47-50.

3 Standschützen waren jene Soldaten, die ursprünglich vorwiegend für den Schutz des eigenen Landes Tirol eingesetzt wurden, die aber im Ersten Weltkrieg auch außerhalb der Grenzen Tirols kriegerische Einsätze leisten mussten.

4 Nicoletti 2007, S. 125.

5 Unterkircher 2007, S. 51.

er nach eigenen Aussagen wenig Glück zu haben.⁶ Dallago wurde aber immer wieder finanziell unterstützt, so durch eine Sammlung der Zeitschrift *Der Brenner*, durch eine Wittgenstein-Spende und durch Baron Fritz Schey von Schwaz, mit dem er 1924 in Kontakt stand und der Ende 1924 / Anfang 1925 in seinem Freundeskreis Geld für einen Dallago-Fonds sammelte.⁷ Carl Dallago starb am 13. Januar 1949 in Arzl bei Innsbruck.

Carl Dallagos Wirken vor 1911

Bereits 1900 erschien ein erster, nicht einsehbarer Gedichtband Dallagos, dem noch weitere Gedichtbände folgen sollten, und ein Prosaband, *Der Süden*.⁸ Mit diesem Werk begann seine kulturkritische Phase. Dallago besprach mehrmals Werke des in München lebenden Schriftstellers Robert Heymann, der auch die Zeitschriften *Der Affenspiegel* (1901) und *Frührot* (1901–1902) herausbrachte und sich darin lobend über Dallagos Werk äußerte.⁹ *Der Brenner*, die bedeutendste halbmonatliche Tiroler Kulturzeitschrift, wurde 1910 von Ludwig von Ficker eigens für Dallago gegründet und ist bis 1954 im Brenner-Verlag erschienen.¹⁰ Bis 1911 erschienen bereits elf Bücher aus der Feder Dallagos. Es sind vor allem Gedichte wie *Ein Sommer* (1901) oder *Wintertage und Anderes* (1902), aber auch Romane, in denen der Dichter seine eigenen Erfahrungen einbringt wie in *Das Buch der Unsicherheiten*, *Streifzüge eines Einsamen* (1911b) und *Geläute der Landschaft. Kulturliche Streifzüge eines Einsamen* (1906).¹¹

Enge ideologische Bindungen werden im Werk Dallagos schon früh ersichtlich, vor allem jene mit Karl Kraus (1874–1936), dem er eine bedeutende Schrift, nämlich *Karl Kraus der Mensch* (1913), widmet.¹² Auch Gemeinsamkeiten mit Georg Trakls (1887–1914) Werk sind bei Dallago sichtbar, vor allem im „Streben nach einem Extrem sprachlicher Ausdruckskraft“.¹³

Aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und des Faschismus gibt es kaum Schriften. Es entstehen nur ein paar Gedichte und einige Gedanken in Prosa.¹⁴ Noch in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg fällt Dallagos Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Werk des österreichischen Landschaftsmalers Giovanni Segantini (1858–1899), in dem Dallago viele Gemeinsamkeiten mit seinem eigenen Leben

und Denken entdeckt, vor allem mit seiner Liebe zur Natur, in der er wie Segantini Gott begegnet.¹⁵ Für Dallago ist

*Segantini nicht nur einfach ein Künstler, sondern vielmehr das „Programm“ einer künstlerischen Verfasstheit, d.h. ein zurückgezogener Individualist, bedeutend und selbstgenügsam, ein losgelöster Künstler, der in der Reinheit einer absoluten Abgeschlossenheit lebt.*¹⁶

Segantinis Ästhetik wird für Dallago in seinen vielen Landschaftsbildern sichtbar.

Carl Dallagos Begegnung mit dem Daoismus

Dallagos Vertrautwerden mit dem Daoismus beginnt 1911 mit der Lektüre des *Daodejing* in der Übersetzung von Richard Wilhelm (1873–1930). Dallago war von Laozis Aphorismen zutiefst berührt und beeindruckt. Die Begegnung mit dem Daoismus hat Dallagos weiteres Leben und sein weiteres schriftstellerisches Schaffen stark mitgeprägt.

Noch im gleichen Jahr 1911 veröffentlichte Dallago in der Zeitschrift *Der Brenner* einen Aufsatz über das Erlebnis der Begegnung mit Laozi unter dem Titel „Laotse und ich“.¹⁷ Er berichtet darin, warum Laozis Aphorismen auf ihn eine so starke Wirkung hatten. Er verweist darauf, dass er bereits vor der Lektüre des *Daodejing* Gedanken hatte, die jenen des Laozi verwandt erscheinen, so z.B. im Hinblick auf das Motiv des Nicht-Handelns. Er schreibt:

*Es [das Motiv des Nicht-Handelns] bildete sich von selbst in mir aus – es wuchs aus mir heraus, etwa wie ein Ge sproß an einem Baum. Es läßt zu, daß ich irgendeinen gemeinsamen Grundinstinkt in Laotse und mir vorhanden annehme. Oder: ich bin bereits Mensch genug geworden, um dem Menschentum Laotse's verwandt begegnen zu können.*¹⁸

Dallago lobt die Übertragung des *Daodejing*, die Richard Wilhelm vorgenommen hat, ist jedoch schon bei seiner ersten Lektüre mit einigen Formulierungen nicht recht einverstanden. Für Dallago erweist sich zum Beispiel die „Wahl des Wortzeichens ‚Der Sinn‘ für Tao als völlig unzulänglich. [...] Man setze jedoch ‚Der Anschluss an das Gesetz‘, und jene willkürliche Deutung erscheint sofort hinfällig.“¹⁹ Dallago bemerkt, dass ihm bei der Lektüre des *Daodejing* von Wilhelm gleich der Wunsch kam, die Übersetzung nach seinem sprachlichen Empfinden und nach seinem Verständnis zu überarbeiten.

Und so bekam ich Lust, sie [die Überarbeitung] so zu handhaben, daß sie mir dartun sollte, was ich als das We-

6 Unterkircher 2007, S. 50.

7 Unterkircher 2013, S. 338.

8 Unterkircher 2007, S. 48.

9 Unterkircher 2013, S. 65f.

10 Unterkircher 2007, S. 50.

11 Ebd., S. 48.

12 Ebd.

13 Pulvirenti 2007, S. 88.

14 Sauer mann 2007, S.140.

15 Unterkircher 2013, S. 97.

16 Troncon 2007, S. 115.

17 Dallago 1911a, S. 161-174.

18 Ebd., S. 167f.

19 Dallago 1927, S. 94.

*sentlichste an Laotse im gegebenen Falle empfinde. [...] Es ist freies Tun meiner vermeintlichen Wesensverwandtschaft mit Laotse, die jedoch gewiß niemand anzuerkennen braucht.*²⁰

Zudem sieht Dallago in der Wirklichkeit viel Irrationales; es fehlt daher seiner Meinung nach in Richard Wilhelms Fassung das mystische Element.²¹ Nach der Lektüre des *Daodejing* in der Übersetzung von Richard Wilhelm hat Dallago auch andere Übertragungen studiert, so jene von Alexander Ular (1876–1919) und jene von Franz Hartmann (1838–1912). Alle drei deutschen Übertragungen empfand er in ihren Formulierungen als unzulänglich, was ihn dazu veranlasste, selbst eine eigenmächtige Wiedergabe des *Daodejing* zu versuchen. Aus den drei Vorlagen gestaltete er, ohne jede Kenntnis der chinesischen Sprache, seine eigene Übertragung. Sie ist erstmals im *Brenner-Jahrbuch 1915*, S. 62-129, veröffentlicht worden. 1921 erscheint der Text im Brenner-Verlag erstmals in Buchform in einer ersten Auflage, 1927 als zweite Auflage und 1953 im Verlag Lambert Schneider, Heidelberg, als dritte Auflage.

Mit Bezug auf seine persönliche Fassung des *Daodejing* gibt Dallago auf Grund verschiedener eigener Unsicherheiten allerdings zu, dass er häufig nur auf sein Gefühl angewiesen war, „um bei der Deutung zweifelhafter Stellen das vermutlich Richtige herauszufinden. Denn die Texte der drei Vorlagen wichen oft beträchtlich von einander ab.“²² Dies hat er am Beispiel des 50. Spruchs veranschaulicht.

Richard Wilhelm: „Ausgehen ist Leben, eingehen ist Tod.“

Alexander Ular: „Ins Leben treten heißt zum Tode Wallen.“

Franz Hartmann: „Die Menschen treten aus dem Leben aus und in den Tod ein.“

Carl Dallago: „Ins Leben treten, heißt ins Sterben eingehen.“

Dallago geht in seinem Vorwort zur ersten Buchaufgabe auf die Schwächen der drei Übersetzungen näher ein, betont aber, dass ihm der Text von Richard Wilhelm trotz verschiedener Mängel „noch immer als die tauglichste und ehrlichste [Version] erscheint“ und aus ihr habe er „immer auch noch am meisten Aufschluss erhalten.“²³ Sein Haupteinwand war, dass Wilhelm in seiner Deutung des *Daodejing* in das Fahrwasser der Soziologie geraten sei,²⁴ und bekräftigt diesbezüglich seine Meinung im *Brenner*:

*So verspüre ich es auch an Laotse; und wenn sich der je über die menschliche Gesellschaft Gedanken machte, waren es sicher nicht soziologische.*²⁵

Am Text Ulars rügte Dallago vor allem „das Erkünstelte und Erzwungene“ in der Sprachbehandlung und vor allem auch, dass Ular in das *Daodejing* die Vorstellung einer Gemeinschaft hineingetragen habe, „die in der Philosophie Laotse gewiß nicht enthalten ist.“²⁶

Im Vorwort zur ersten Auflage seiner ersten Übersetzung des *Daodejing*, *Laotse. Der Anschluss an das Gesetz oder der große Anschluss*, von 1921 erläutert er die Begründung für seine eigene Fassung. Es ging ihm dabei darum, einen für ihn selbst voll verständlichen Text zu erstellen und darin keinen Satz zuzulassen, dessen Sinn ihm selbst nicht „völlig deutlich und lebendig geworden“²⁷ ist. Auch im Nachwort zur zweiten Buchaufgabe 1927 betont er, dass er einzig vom Bestreben geleitet war,

*die ganze Darstellung möglichst klar, eindeutig und geschlossen zu gestalten und die Mystik zu erhellen, die in ihr umgehen muß, je mehr und je getreuer sie die Wiedergabe dessen sein soll, was den Menschen – gemäß seinem Vorbild, dem Reinen Menschen – mit dem Absoluten verbindet, und so auch sein Gottesverhältnis als sein Anschlossensein an das Wort, das sich geltend macht als das waltende Gesetz, zur Wahrnehmung bringt.*²⁸

Auch für Dallago gilt, dass sich der Mensch vom zweckhaften Handeln fernhalten und nur dem folgen soll, was aus seinem Innersten, aus dem großen unerkannten Einen im Menschen, kommt: „Unser Tun wird so ein Mit-uns-tunlassen.“²⁹

Dieses Eine, das der Mensch in seinem Innersten erleben kann, ist das unerkannte Dao, die alles einende endlose Wirklichkeit. Durch die Verinnerlichung kommt der Mensch ganz zu sich, und das heißt nach Dallago: Dadurch gewinnt der Mensch den Anschluss an das Dao und kann dessen kraftvolles Wirken erleben. Andrea Aguti hebt in seinem Artikel „Die Obsession des Absoluten: Philosophie und Christentum im Werk von Carl Dallago“ in diesem Zusammenhang hervor, dass für Dallago der „Anschluss an Gott“ den eigentlichen Sinn des Lebens darstellt und so auch zu einem Maßstab der Moral wird.³⁰ Erst in der Innerlichkeit erfährt der Mensch seine wahre Menschennatur, in der sich das Dao direkt offenbart, und erfährt gleichzeitig die wahren Regelungen des Menschseins.

*Er [der Mensch] muss den Glauben aufbringen, dass jeder Mensch seine Gesetzlichkeit – seine Regelung in sich trägt, wenn er erst genug Mensch geworden ist.*³¹

Wie sehr sich Dallago mit Laozi und seinen Gedanken identifiziert, kommt in jenen Worten besonders stark zum

20 Dallago 1927, S. 94.

21 Unterkircher 2013, S. 153.

22 Dallago 1927, S. 91.

23 Ebd., S. 94.

24 Ebd.

25 Dallago 1911a, S. 164.

26 Dallago 1927, S. 97.

27 Ebd., S. 91.

28 Ebd., S. 112.

29 Ebd., S. 169.

30 Aguti 2007, S. 249.

31 Dallago 1911a, S. 170f.

Ausdruck, mit denen er seinen Aufsatz „Laotse und ich“ beendet:

So sehe ich Laotse sein Reich verlassen und ich feiere seinen Abgang in innerlicher Stille und grenzenloser Ehrfurcht. Lebendig und anspornend dringt heute sein Wesen durch die Jahrtausende zu mir. Und mich lehrt sein Beispiel: Wenn ich dem Äußerlichen verloren gehe, – ich habe mich nur noch mehr. Ich erlange immer mehr den Anschluß. – Schon kenne ich seine Macht – jenes rätselhaft Sichernde, das schon in mir war, ohne daß ich es kannte. Nun aber weiß mein Gefühl (wenigstens in gnadenvollen Stunden): ich habe Tao – ich ertaste den Anschluß in mir.³²

Die vertiefte Beschäftigung mit den Gedanken des Laotse hat Dallago in seinen bisherigen kultur- und gesellschaftskritischen Tendenzen bestärkt. Zehn Jahre nach der Lektüre des *Daodejing* bekennt er:

Seitdem hat Laotse eine stets sich steigende Anziehungskraft auf mich geübt. Zwei Grundnoten meines Wesens stimmten mich besonders empfänglich für ihn: Meine Überzeugung von dem Unwert der Menge als solcher, sowie mein Glaube an das große Einende im Menschen.³³

Andrea Aguti vermerkt im genannten Aufsatz zu Dallagos Hinweis auf das Absolute,

dass der Begriff des Absoluten, den Dallago vom Taoismus übernimmt, nicht auf das Christentum übertragbar [ist], ohne in dieses tiefgreifende Veränderungen einzuführen. [...] Indem er eine nichtrelationale und nichtdialogische Konzeption des Absoluten vertritt, scheint Dallago sich mehr oder minder bewusst auf [...] die Seite jener – auch modernen Philosophen – zu schlagen, die die These vertreten, dass das Absolute jenseits der Unterscheidung von Subjekt und Objekt stehe. [...] Dallagos Begriff des Absoluten lässt sich kaum mit einem religiösen Gottesverständnis in Einklang bringen, zumindest wenn man unter Letzterem die Annahme eines absoluten Wesens begreift, das den Menschen existentiell anspricht und an das sich der Mensch in vertrauensvoller Verehrung wie an eine Person wenden kann.³⁴

Gerade die Hinweise auf die Beziehung zur Gemeinschaft und Gesellschaft waren Dallago zuwider. Er betont: „Um Laotse nahe genug zu kommen, muß einer mit dem Gegensatz von Ich und Gemeinschaft erst völlig aufgeräumt haben.“³⁵ Dallago erkennt in den Gedanken Laotses vor allem die Betonung des „Ichgefühls“ und der „Ichkraft“, die der Mensch nur erreicht, indem er in sich geht und sich selbst in die Richtung des „Unbegrenzten und Nichtwahrnehmbaren“ entwickelt. In Worten Dallagos ist es

jenes elementare, überströmende Ichgefühl, das förmlich nach Einöde dürstet, um seiner selbst genügend habhaft zu werden, [es] kommt in meiner Fassung noch mehr zum Ausdruck, doch ist es, wie gesagt, bereits bei Ular der Hauptsache nach ausgedrückt.³⁶

Nur durch diese Einkehr in das eigene Innere gelangt der Mensch „zum großen Einen“, welches das gemeinsame Wesen aller Menschen ist. „Der Individualismus [...] ist somit nicht gegen das Gemeinsame, vielmehr erschließt er letzten Endes das einzig Gemeinsame: er erbringt das große Einende.“³⁷ Er betont, dass dies sein persönliches Verständnis des *Daodejing* ist, und bekennt:

Ich wage nun allerdings nicht zu behaupten, dass ich den Taoteking völlig richtig erfaßt habe; aber soweit ich ihn erfaßt habe, muß ich sagen: daß sich Laotse um das Wesen der Gesellschaft und der Massen wenig kümmert. Sein Wesentliches scheint mir: er entfernt aus sich die Begrenzung. Dadurch aber, daß er aus sich die Begrenzung entfernt, realisiert er gleichsam erst sein Sein und bringt es so in das wahre Verhältnis zu aller übrigen Wirklichkeit.³⁸

Auch in die Betitelung seiner *Daodejing*-Fassung hat Dallago sein ganz persönliches Verständnis hineingelegt. Er gab seinem Versuch einer Wiedergabe des *Taoteking* den Titel: *Der Anschluss an das Gesetz oder Der große Anschluss*. Das Gesetz und der Anschluss daran sind nach Dallago die Grundthemen des *Daodejing*. Mit „Gesetz“ meint er die höchste ewig wirksame Ordnung, das „Dao“, „das verhangene göttliche Gesetz“, und mit „Anschluss“ meint er die Bindung, die der vorbildliche Mensch mit dieser Ordnung eingeht. „Anschluss“ soll das „De“ im Wort *Daodejing* verdeutlichen. Verschiedene andere Übertragungen verwenden dafür den Ausdruck „Weg“ (Ular) oder „Leben“ (Wilhelm). Für Dallago ist wichtig zu betonen, dass der Weg allein nicht genügt, der Weg muss ein Ziel haben, und das ist nach seiner Auffassung der Anschluss an das Göttliche, das für jeden Menschen in seinem Inneren erlebbar wird.³⁹

Nach Dallago findet der „reine Mensch“ den Anschluss an das Göttliche in sich selbst, in seiner eigenen Innerlichkeit. Dallago bezeichnet Laozi und Christus als „Reine Menschen der Vorzeit“⁴⁰ und betrachtet sie als Vorbilder für Menschen, die den Anschluss an das Göttliche suchen. Das Leben dieser „reinen Menschen“ hinterlässt etwas „wie ein Leuchten“, das von den Berufenen aufgefangen und, wenn auch nicht in vollkommener Weise, weitergegeben wird.⁴¹ Dallago wollte durch seine Wiedergabe des *Daodejing* die Leser

32 Dallago 1911a, S. 174.

33 Dallago 1927, S. 89.

34 Aguti 2007, S. 254.

35 Dallago 1927, S. 98.

36 Dallago 1927, S. 95.

37 Ebd., S. 99.

38 Ebd.

39 Dallago 1927, S. 102-104.

40 Ebd., S. 104.

41 Ebd.

zu gründlicher Selbsteinkehr und zur Abkehr von einer Welt bewegen, deren ganze Nichtswürdigkeit in ihren Fortschrittsbestrebungen und ihrer Politik immer wieder zutage tritt.⁴²

Michele Nicoletti meint dazu:

*In Dallagos Worten, besonders in seiner Gleichsetzung von Politik und Schacher, schwingt die für die Zwischenkriegszeit typische Polemik gegen die bürgerliche Politik mit, der vorgeworfen wird, den Großmut des aristokratischen Heldentums und den Wagemut des Kriegers, der zu Ehren seines Landes jeder Gefahr trotzte, durch die schäbige Berechnung des eigenen ökonomischen Vorteils ersetzt zu haben.*⁴³

Einen breiten Raum im Denken Dallagos nehmen Religion und Christentum ein. Im Nachwort zur zweiten Buchaufgabe seiner *Daodejing*-Übertragung 1927 bezeugt er, dass ihn die jahrelange Auseinandersetzung mit Laozi dazu gebracht hat, seine bisherige kritische Einstellung zum Christentum zu überdenken und die Botschaft Christi vertiefter zu verstehen. Seine Kritik richtete sich an eine institutionalisierte Kirche, der er die negative Bezeichnung „Kirchentum“ gab.⁴⁴ Im Sinne des *Daodejing* deutet er nun Christus als einen Menschen, der seine Beziehung zu Gott als „Verhältnis zum Absoluten vollendet lebt“.⁴⁵ Christus habe den Willen Gottes vollendet erfüllt, war also ein Mensch „nach Gottes Wohlgefallen und als solcher auch der wahre Sohn Gottes“.⁴⁶ Die uneingeschränkte Wertschätzung für Christus als „wahren Sohn Gottes“ hat jedoch Dallagos kritische Einstellung zur Kirche nicht grundsätzlich verändert; seine Kritik hat aber durch die Neuentdeckung des „reinen“ Christentums eine neue Dimension erhalten. Er wirft der institutionalisierten Kirche vor, dass sie sich zu wenig am urchristlichen Anliegen des Religiösen orientiere und sich zu stark der Weltlichkeit genähert habe. Das wird aus seinem folgenden Bekenntnis im Nachwort zur Auflage von 1927 sehr deutlich:

Hier habe ich auch zu bekennen, daß das von der offiziellen Kirche ins Leben gerufene und geförderte politische Kirchenchristentum in mir Widerwillen bis zu dem Grade auslöste, daß ich nahezu gedrängt war, das ganze Christentum als einen immensen Betrug und Unfug zu verwerfen, und daß mich gerade der Taoteking wieder dazu brachte, die Heilslehre Christi in mich neu eingehen zu lassen und aufzunehmen, das Neue Testament als die Erfüllung der Verheißungen des Alten und das wahre Chris-

*tentum als die Vollendung des Geistigen und Religiösen von jeher zu betrachten.*⁴⁷

Die Rezeption daoistischer Gedanken hat Dallago in seiner Kritik an der katholischen Kirche wegen ihrer Beziehung zur politischen und wirtschaftlichen Macht bestärkt. Grundgedanke dieser Kritik war der Vorwurf, die institutionalisierte Kirche habe sich vom Wort Gottes, von der Botschaft Christi entfernt. Er verlangt eine Rückkehr zu den Anfängen des Christentums, zum Vorbild Christi als dem wahren Menschen. Im Sinne des Daoismus hat Dallago seit seiner Vertiefung in das *Daodejing* immer wieder betont, dass der Kern des Religiösen in der ganz persönlichen und individuellen Beziehung zu Gott und zum göttlichen Wirken im Kosmos gefunden und erfahren werden kann. Der Weg zu dieser Beziehung kann nicht mit Hilfe des Intellekts, sondern nur über das persönlich vertiefte innere Gefühl gefunden werden. In dieses Gefühl muss aber auch ein persönlich vertieftes Erleben der wunderbaren Ordnung im Kosmos einbezogen sein.

Es ist hier zu erwähnen, dass Dallago parallel zu Laozis *Daodejing* auch die *Reden und Gleichnisse des Tschuang-Tse* in der Übersetzung von Martin Buber (1878–1965) kennen gelernt hat. Auch dieses klassische Werk hat ihn stark beeindruckt; er hat daraus wiederholt verschiedene Stellen in seinen Schriften zitiert. Anton Unterkircher betont in seiner Dallago-Biographie *Ich hab gar nichts erreicht*, dass Dallago mit „Martin Buber Kontakt zum bedeutendsten Dialogphilosophen des 20. Jahrhunderts“ hatte.⁴⁸

Dallago betont, dass das Zwiegespräch mit der eigenen Seele für das Menschsein eine ganz zentrale Bedeutung hat und dass der Mensch nur in sich selbst „eine letzte und höchste Instanz für alles“ findet. Mit dieser Betonung des Persönlichen will Dallago ausdrücken, dass er sich mit Laozi und mit Zhuangzi „verwandt“ fühlt.⁴⁹ Diese Betonung des Persönlichen darf nicht verstanden werden als Egoismus, sondern als eine „Einkehr in sich selbst“.⁵⁰ Dallago erläutert dazu:

*Ich denke mir Persönlichkeit: als ein fortwährendes Zufluchtnehmen vor allen äußeren und inneren Drangsalen in sich, als ein Vorfinden von Gesetzgebung in sich, von Satzung und Sitte, von Ehrung und Erniedrigung, von Segnung und Strafe, von Gebot und Verbot; als eine letzte und höchste Instanz für alles in sich; als eine Verbindung, Zwiesprache und Verständigung mit allen Dingen und Rätseln des Daseins in sich – mit Natur, Gott, Welt; als Halt, als eine Verankerung in sich gegen alles.*⁵¹

42 Dallago 1927, S. 107.

43 Nicoletti 2007, S. 125.

44 Aguti 2007, S. 248.

45 Dallago 1927, S. 110.

46 Ebd.

47 Dallago 1927, S. 110.

48 Unterkircher 2013, S. 309.

49 Dallago 1914, S. 67.

50 Lukasevangelium 15,17, zitiert nach Renner 2007, S. 262.

51 Dallago 1914, S. 65f.

In dieser vertieften Innerlichkeit findet der Mensch den Anschluss an das Eine und damit auch an das Gemeinsame, das alle Menschen, aber auch alle Lebewesen und Dinge miteinander verbindet.

Durch die Beschäftigung mit Werken von Søren Kierkegaard (1813–1855) konnte Dallago seine Gedanken zur Wichtigkeit der persönlichen Innerlichkeit auch für das religiöse Leben des Menschen klären und vertiefen. Er erkannte, dass die Pflege der persönlichen Innerlichkeit auch den Glauben an Gott erschließen kann,

*daß jedem Menschen die Möglichkeit gegeben ist, daß ihm Gott als Geist, als ein Unfaßbares des Gefühls, zum Bewußtsein kommt. [...] Seine Vollendung fände dieses Menschwerden im Reinen Menschen oder in dem Menschen, dessen Wesenheit eine völlige Geist- und Gott-durchdrungenheit darstellt. Wer nun in solcher Weise von Gott und Geist erfüllt ist, in dem bewirkt der Gottesglaube wohl auch ein innerstes Verhältnis zu Gott, er eint den Glaubenden mit Gott.*⁵²

Seine Auffassung vom „Reinen Menschen“ hat Dallago in seinem Werk *Der Christ Kierkegaards* (1914) mit folgenden Worten nachdrücklich verdeutlicht:

*Denn Reines Menschentum besteht ja darin, daß der Anschluss an die Herkunft, an das Ewige und Unbedingte, der Anschluß an Gott gelebt wird und daß der Mensch so in seinem ganzen Tun immer vor Gott da ist und Gott zum Maßstab hat.*⁵³

Dieser Hinweis auf Dallagos religiöse Vorstellung vom „Reinen Menschentum“ ist deshalb so wichtig, weil Dallago neben Jesus Christus, der das „Reine Menschentum“ in vollendeter Weise gelehrt und gelebt hat, auch die chinesischen Weisen Laozi und Zhuangzi als „Reine Menschen“ bezeichnet, weil auch sie für das Menschsein „in allem das Vorbildliche waren“.⁵⁴ Dallago stellt auch das Neue Testament des Christentums und Laozis *Daodejing* fast gleichrangig nebeneinander. Beide Schriften zeigen nach seiner Überzeugung „einen Weg zum Leben, den Anschluss an ein Ewiges, an das Unbedingte“.⁵⁵ Mit dieser Überzeugung verbindet Dallago auch den von ihm selbst geprägten Begriff „die Reinen Menschen der Vorzeit“⁵⁶ und will dadurch zum Ausdruck bringen, dass der Mensch von seinem Wesen her immer schon Religiöses in sich trägt, „ehevor noch Religion und Priester waren“.⁵⁷ Dieses Religiöse kann nur durch die Kultivierung der persönlichen Innerlichkeit erlebt werden; dieses Erleben befähigt dann den Menschen,

den Anschluss an das Göttliche zu finden und sein Leben nach dem göttlichen Gesetz zu gestalten.⁵⁸

Durch die Beschäftigung mit den Schriften Kierkegaards hat Dallago seine Auffassung von der Bedeutung der persönlichen Innerlichkeit erweitert und im religiösen Sinn vertieft. Im Unterschied aber zu Kierkegaard ist für Dallago auch die Verbundenheit mit der Natur eine wichtige Voraussetzung für die Gotteserfahrung. Rückblickend auf sein Leben schreibt er 1929 darüber als Sechzigjähriger in Versform:

*Doch immerzu gab mir die Schöpfung Kraft zum Treuehalten meinem Menschentum.*⁵⁹

Und eine Seite weiter:

*Der Mensch bleibt einsam, weset mit den Wesen, verbunden durch die Kraft, die alles schuf. Sie lehrt ihn sich begeben in die Hut des Schöpfers, Ihm allein sich anvertrauen und folgen dem Gebot, das er erläßt.*⁶⁰

In der Verbindung von Innerlichkeit und Naturerleben sieht Dallago sein „Christ sein“; Christ sein bedeutet für ihn „im besten Sinne Mensch sein“:

*Und wenn der Mensch erst Mensch geworden ist, ist er verbunden dem Mitmenschen auch von innen her, zutiefst durch die Wurzelung und kommt durchs Zusichkommen auch zum andern.*⁶¹

*Das Wort, das will, daß wir zu tiefst uns finden und, durch den Anschluss an es einverleibt der Schöpfung, auch des Schöpfers inne werden und wieder fühlen, daß wir ihm gehören.*⁶²

In diesen Versen ist unschwer zu erkennen, dass sich hier christliches und daoistisches Gedankengut miteinander verbindet.

Der Einfluss der beiden daoistischen Weisen Laozi und Zhuangzi ist auch in Dallagos Spätschriften bemerkbar, die erst nach seinem Tod von seinen Freunden veröffentlicht worden sind: *Die Revolution des Christentums als Durchbruch zum Anfang und zum Stand des Christentums der Gegenwart* (1959) und *Der Begriff des Absoluten* (1964). In beiden Schriften bezieht sich Dallago sehr stark auf die Gedanken Kierkegaards, vor allem in der Betonung der Innerlichkeit als Grundlage für die persönliche Gotteserfahrung. Auch in diesen Schriften hebt Dallago die Bedeutung des religiösen Erlebens der Schöpfung hervor. In seinem Buch *Die Revolution des Christentums* schreibt er dazu:

52 Dallago 1922, S. 24. Dallago hatte diese Schrift bereits im Jahre 1914 geschrieben.

53 Ebd., S. 68f.

54 Ebd., S. 70.

55 Ebd., S. 77.

56 Ebd., S. 70.

57 Ebd., S. 77.

58 Dallago 1922, S. 78-81.

59 Dallago 1929, S. 3.

60 Ebd., S. 4.

61 Ebd., S. 10.

62 Ebd., S. 15.

*Aber was den Menschen zum Menschen macht, ist seine geistige Wirklichkeit, die ihn bewußt mit Schöpfer und Schöpfung verbindet und ihm das Unerforschliche wie dem Fisch das Wasser das Lebenselement sein lässt.*⁶³

In einem Beitrag „Vom Ursprung Gottes“ (1911) erteilt er die Mahnung:

*Sei nicht neugierig nach Gott! Du findest seinen Ursprung überall – in der Schöpfung wie in dir selber – in der Natur der Schöpfung, wie in deiner Natur. Sein Wesen aber ergründest du nie.*⁶⁴

Die Auffassung, dass Gott auch in der Schöpfung anwesend ist und alles durchwirkt und für den Menschen erlebbar wird, verbindet Dallago besonders mit den Gedanken der zwei Weisen des Daoismus, Laozi und Zhuangzi. Dies kommt vor allem auch im zweiten Spätwerk *Der Begriff des Absoluten* zum Ausdruck, wo Dallago neben Kierkegaard auch diese beiden als Autoritäten für seine Gedanken wiederholt zitiert, und dies nach einer fast vierzigjährigen Bekanntschaft mit ihnen. Die Herausgeber betonen in ihrem Geleitwort: Dieses Werk „enthält die geistige und religiöse Lebenssumme Carl Dallagos – das Ergebnis seiner Glaubensarbeit“.⁶⁵ Dallago verwendet in diesem Buch nirgends den Begriff „Dao“, sondern ersetzt ihn durch den Begriff „Gott“ und in Anlehnung an Kierkegaard meistens durch den Begriff „das Absolute“ und wählt diesen auch für den Titel seines Buches. Im Text findet man dafür auch als gleichbedeutende Begriffe „das All-Eine“, „der Schöpfer“, „das Unerforschliche“, „das Gesetz“, nicht selten in Anlehnung an das Johannesevangelium auch „das Wort“. Die Beziehung des Menschen zum Absoluten nennt Dallago den „Anschluss“. „Der Anschluss an das Gesetz“ – so der Titel seiner Fassung des *Daodejing* – „gibt dem Menschen eine Verfassung, die ihn tauglich macht zum Begehen des Weges, der in das Christentum einmündet; denn es gestaltet sein Verhalten zu einem Verhältnis zum Absoluten.“⁶⁶

Dallago sieht vor allem Ähnlichkeiten zwischen Christentum und Daoismus. Wie das Christentum erkennt und anerkennt auch der Daoismus das Absolute und dessen Hinweise für die Lebensführung. Als Begründung für seine Behauptung einer „Verwandtschaft“ zwischen beiden zitiert Dallago den 38. und 39. Spruch aus dem *Daodejing*, in denen es darum geht, dass für das Leben allein die Gesetze des Absoluten maßgebend sind.⁶⁷ Das Absolute sucht Dallago durch folgende Sätze verständlich zu machen.

Das Absolute ist: es allein ist immerwährend, und dieses Ist in seiner immerwährenden Ruhe und Einigkeit ist zugleich beständig in Tätigkeit in Hinsicht auf Außerkraftset-

*zung des Bedingten. [...] Mit dem Glauben an das Absolute haben wir also auch an Offenbarung zu glauben; aus ihr wird uns kundgetan, was nötig ist, um die Herrschaft des Absoluten in uns zu bewahren und nicht der des Bedingten völlig preisgegeben zu werden. Bloßes Wissen wie auch Verstand und Vernunft werden niemals ausreichend sein.*⁶⁸

Die Sprüche von Laozi haben nach Dallagos Meinung mit dem Absoluten zu tun und demnach auch mit dem Christentum, und sie enthalten auch „Anweisung für christliche Lebenshaltung“.⁶⁹ Er findet es „berechtigt, von einem vorchristlichen Christentum zu reden und daß für die Lebenshaltung in diesem vorchristlichen Sinne aus den Sprüchen des *Daodejing* Weisung zu erhalten ist“.⁷⁰ Dallago hält auch Zhuangzi als einen vorchristlichen Christen, denn die *Reden und Gleichnisse des Tschuang-tse* zeigten, dass auch in ihm die Beziehung mit dem Absoluten führend gewesen sei. „Demnach ist auch hier geistige Verwandtschaft mit dem Christentum zu konstatieren.“⁷¹ Dallago verweist darauf, dass Laozi und Zhuangzi in ihren Werken „vorbildliche Menschen“ und „reine Menschen“ beschrieben haben, die mit dem Absoluten in enger Verbindung standen und entsprechend gelebt haben.⁷²

Dallago hat in seinen Werken eindeutig nachgewiesen, dass der Daoismus auf ihn und auf seine Religiosität eine nachhaltige Wirkung ausgeübt hat. Daoistische Gedanken haben ihn von 1910 bis zu seinem Tod 1949 begleitet. Sie haben ihn veranlasst, die Wurzeln des Religiösen im Innern des Menschen aufzudecken. Sein Anliegen war, daoistisches Denken und urchristliches Denken miteinander in Verbindung zu bringen und die Leser anzuregen, das christliche Denken von ablenkenden weltlichen Zutaten zu befreien und sich wieder auf die urchristlichen Wurzeln zu besinnen. Dies ist nach seiner Meinung die Aufgabe, die jeder nur für sich allein und in sich selbst durch eine persönliche Vertiefung der eigenen Innerlichkeit nach den Vorbildern des reinen Menschentums, Laozi, Zhuangzi und vor allem auch Christus, zu erfüllen hat, damit die religiöse Innerlichkeit auch im persönlichen Leben wirksam werden kann. Dallago hat durch seine Beschäftigung mit dem Daoismus zu „einer Wiederentdeckung der Fundamente des Christentums“⁷³ beigetragen. Indem er das „Kirchentum“ seiner Zeit stark kritisiert, ruft er dazu auf, sich wieder auf das Christentum der Anfänge zu besinnen und auch den Nicht-Christen eine *anima naturaliter christiana* zuzusprechen.⁷⁴

68 Dallago 1964, S. 3.

69 Ebd., S. 66.

70 Ebd., S. 67.

71 Ebd., S. 75.

72 Vgl. dazu die sehr interessante und vertiefende Analyse von Silvano Zucal, „Christus, der reine Mensch“, in: Dalla Torre u.a. 2007.

73 Renner 2007, S. 269.

74 Ebd.: dass die Seele von Natur her christlich ist.

63 Dallago 1959, S. 5.

64 Dallago 1911b, S. 26.

65 Dallago 1964, Leitspruch der Herausgeber vor dem Titelblatt.

66 Ebd., S. 14.

67 Ebd., S. 6.

Dallago und die Rezeption des Daoismus in Deutschland

Ab 1860 haben sich vor allem protestantische Missionare mit dem Daoismus auseinandergesetzt. Sie haben chinesische Texte übersetzt und diese für europäische Interessierte zugänglich gemacht. Es kommt zu einer ersten Welle der Daoismusrezeption in Deutschland mit einer Vielzahl von Übersetzungen vor allem des *Daodejing* von Laozi und des *Wahren Buches vom südlichen Blütenland* von Zhuangzi. Zu den Übersetzern jener Phase in Deutschland gehört nach Ansicht von Oliver Grasmück vor allem Victor von Strauss (dt. 1879), Julius Grill (dt. 1910), Martin Buber (Zhuangzi – Auszug, dt. 1910) und Richard Wilhelm (dt. 1910).⁷⁵ Besonders Julius Grill, Martin Buber und Richard Wilhelm heben in ihren Übersetzungen die ihrer Ansicht nach religiös deutbaren Inhalte hervor, die bei Dallago nicht immer auf Zustimmung stoßen.

Für die Zeit zwischen 1918 und 1927 wird ein deutliches Wachstum bei den *Daodejing*-Übersetzungen festgestellt. Es gibt nun im deutschen Sprachraum auch daoistisch-religiöse Elemente in Schriften namhafter Literaten wie z.B. Alfred Döblin (1878–1957), Hermann Hesse (1877–1962) und Bertolt Brecht (1898–1956), aber auch C.G. Jung (1875–1961) und Martin Heidegger (1889–1976). Die neuen Übersetzungen des *Daodejing* von Laozi, auch des *Wahren Buches vom südlichen Blütenland* von Zhuangzi, beeinflussten besonders die deutschen Literaten der Moderne wie Hesse, Döblin und Brecht. Hesse hat sich sehr intensiv mit dem chinesischen Kulturkreis beschäftigt. Er war der Ansicht, dass das Denken des alten China die westliche Kultur befruchten könne, denn „wir sehen im alten China, zumal bei Lao Tse, Hinweisungen auf eine Denkart, welche wir allzusehr vernachlässigt haben“.⁷⁶ Daoistischer Einfluss und daoistische Motive finden sich vor allem in Hesses Romanen *Siddharta* und *Glasperlenspiel*.⁷⁷

Alfred Döblin schrieb 1912/1913 den Roman *Die drei Sprünge des Wang-lun* mit dem Untertitel *Chinesischer Roman*. Es ist ein politischer Revolutionsroman, dessen Protagonist Wang-lun Führer eines Aufstandes in China ist. Wang-lun beruft sich zunächst auf die Lehre des Wuwei, des Nicht-Handelns, die auf Laozi zurückgeht.⁷⁸ Die Anhänger des Daoismus im Roman verehren das Weltall als Tempel, ihre Götter sind die Berge und Flüsse. Hier werden daoistische Elemente mit alten Vorstellungen volkstümlicher Mythologie verbunden.⁷⁹

Bert Brecht schrieb während seiner Emigration im Jahr 1938 im dänischen Svenborg das Gedicht *Legende von der*

Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration. Brecht interessierte sich für China vor allem wegen der sozialistischen Revolution gegen eine überalterte Feudalgesellschaft und wegen der imperialistischen Fremdmächte, die das Land ausbeuteten.⁸⁰ Er setzte sich mit China aber auch wegen der „geschichtsphilosophischen Ambivalenzen der konfuzianischen, mohistischen und taoistischen Traditionen“ auseinander.⁸¹

Laozis Werk *Daodejing* regte seit seinen frühen Übertragungen immer wieder Philosophen und Chinainteressierte dazu an, in den Text tiefer einzudringen und ihr Verständnis von Laozis Worten darzulegen. Allein zu den deutschen Übertragungen des *Daodejing* zählt Knut Walf bereits über 100 *Daodejing*-Ausgaben, die zwischen 1870 und 2009 erschienen sind.⁸² Unter den jüngeren Übersetzungen fallen jene der Sinologen Günther Debon (1961), Hans-Georg Möller (1995) und Wolfgang Kubin (2011) auf. Günther Debon hat in der Ansicht von Wolfgang Kubin „die sprachlich schönste Übersetzung unseres Gegenstandes nach der Standardversion vorgelegt“.⁸³ Debon hält sich an den Text des chinesischen Philosophen Wang Bi aus dem 3. Jh. n.Chr. und ist bestrebt, das Reimschema des Originals zu bewahren. Hans-Georg Möllers Übersetzung basiert auf dem Manuskript, das 1973 in Mawangdui gefunden wurde. Von seiner Laozi-Übersetzung existieren eine deutsche und eine spätere Ausgabe in englischer Sprache. Seine Ausgaben enthalten jeweils eine hilfreiche Erklärung zu den einzelnen Aphorismen. Wolfgang Kubin strebt mit seiner Übersetzung eine Entmythologisierung des Laozi an. Er will den Philosophen „auf den Boden der Tatsachen zurückholen“, denn Laozi „umgibt eine zu große Aura des Geheimnisvollen“.⁸⁴

Dallagos jahrelange Beschäftigung mit Laozi hat ihn dazu gebracht, seine bisherige kritische Einstellung zum Christentum zu überdenken. Er erklärt, „dass mich gerade der Taoteking wieder dazu brachte, die Heilslehre Christi in mich neu eingehen zu lassen und aufzunehmen“.⁸⁵ Das Besondere an ihm im Vergleich zu anderen deutschsprachigen Daoismus-Rezipienten besteht darin, dass er urchristliches Denken in seine Schriften aufgenommen und in sein daoistisches Denken einbezogen hat.⁸⁶ Über die Wirkungen seiner Rezeption des Daoismus auf die Leser und vor allem auf andere Schriftsteller kann man keine klaren Aussagen machen. Renner meint jedoch, dass Dallago einen „gewissen Einfluss oder wenigstens Eindruck“ auf einzelne Werke von Hermann Hesse ausgeübt hat.⁸⁷

75 Grasmück 2004, S. 24.

76 Hesse 1987, S. 68.

77 Interpretation siehe besonders Hsia 2002. Vgl. auch Weber o.J.

78 Döblin 1960, S. 379.

79 Ebd., S. 285, 323, 329 und 333. Zu Alfred Döblin siehe auch die umfangreiche Besprechung in Sander 2001.

80 Detering 2008, S. 5f.

81 Ebd., S. 5.

82 Walf 2010, S. 12-76.

83 Lao Zi (Laotse) 2011, S. 15.

84 Ebd.

85 Dallago 1927, Vorwort zur zweiten Auflage, S. 110.

86 Renner 2007, S. 269.

87 Ebd.

Wissenschaftliche Beschäftigung mit Dallago

Die Bedeutung Dallagos als Schriftsteller und als Philosoph wurde erstmalig im Jahr 2003 in Bozen, seiner Geburtsstadt, in einer ausschließlich ihm gewidmeten, internationalen dreitägigen Tagung wissenschaftlich umfassend dargestellt und gewürdigt. Namhafte Wissenschaftler und Fachleute aus verschiedenen Universitäten, Institutionen und Dokumentationsstellen haben daran mitgewirkt. Ihre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Dallago und ihre Beiträge wurden in dem fast 400 Seiten umfassenden Buch *Carl Dallago. Der große Unwissende* unter der Leitung von Karin Dalla Torre, Johann Holzner, Paul Renner, Anton Unterkircher und Silvano Zucal veröffentlicht (2006 in italienischer und 2007 in deutscher Sprache im StudienVerlag, Innsbruck). Die 24 Autoren „rekonstruieren und diskutieren aus verschiedenen Perspektiven den persönlichen und geistigen Werdegang Dallagos“ und setzen sich darin mit allen wichtigen Schwerpunkten seiner Werke auseinander.⁸⁸ In diesem Sammelband sind neben Biographischem zu Carl Dallago auch seine Bücher und Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen aufgelistet. Dieser Auflistung ist zudem eine umfangreiche Liste an Sekundärliteratur angefügt.

Eine umfassende Biographie über Carl Dallago wurde von Anton Unterkircher erarbeitet. Sie erschien 2013 unter dem Titel *Ich hab gar nichts erreicht* im StudienVerlag, Innsbruck. Dieses Buch ist reich mit Porträts und Ausschnitten aus Dallagos Werken und aus seinem Umkreis bebildert, es enthält eine Zeittafel zu Dallagos Lebensstationen mit Angabe auch punktueller Begegnungen und Ereignisse. Eine 60 Seiten umfassende Auflistung von Anmerkungen und Quellen und ein Namensregister zeugen von der vertieften, sehr gut lesbaren und wohl nicht zu überbietenden Auseinandersetzung Unterkirchers mit Dallagos Leben und Wirken.

Literaturverzeichnis

- Aguti, Andrea 2007, „Die Obsession des Absoluten: Philosophie und Christentum im Werk von Carl Dallago“, in: Dalla Torre u.a. 2007, S. 247-255.
- Dallago, Carl 1911a, „Laotse und ich“, in: *Der Brenner* (Innsbruck), Jahrgang II, Heft 6.
- Dallago, Carl 1911b, *Das Buch der Unsicherheiten. Streifzüge eines Einsamen*, Leipzig.
- Dallago, Carl 1914, *Die böse Sieben. Essays*, Innsbruck.
- Dallago, Carl 1922, *Der Christ Kierkegaards*, Innsbruck.
- Dallago, Carl 1927, *Laotse. Der Anschluss an das Gesetz oder der große Anschluss. Versuch einer Wiedergabe des Taoteking*, Innsbruck.
- Dallago, Carl 1929, *Nach dreißig Jahren. Rückblick des Nicht-Schriftstellers*, Wien.

- Dallago, Carl 1959, *Die Revolution des Christentums als Durchbruch zum Anfang und zum Stand des Christentums der Gegenwart*. Aus dem Nachlaß hg. u. mit einem Nachwort versehen von Hans Haller, Eigenverlag.
- Dallago, Carl 1964, *Der Begriff des Absoluten*, herausgegeben von Ernst Knapp und Hans Haller, Eigenverlag.
- Dalla Torre, Karin u.a. (Hrsg.) 2007, *Carl Dallago. Der große Unwissende*, Innsbruck.
- Detering, Heinrich 2008, *Bertold Brecht und Laotse*, Göttingen.
- Döblin, Alfred 1960, *Die drei Sprünge des Wang-lun. Chinesischer Roman*, Freiburg im Breisgau.
- Grasmück, Oliver 2004, *Geschichte und Aktualität der Daoismusrezeption im deutschsprachigen Raum*, Münster.
- Hesse, Hermann 1987, „Chinesische Betrachtung“ (1921), in: ders., *Gesammelte Werke*, Frankfurt am Main, Bd. 10, S. 66-69.
- Hsia, Adrian 2002, *Hermann Hesse und China. Darstellung, Materialien und Interpretationen*, Frankfurt am Main.
- Lao-tse 2012, *Tao-Tê-King. Das heilige Buch vom Weg und von der Tugend*. Übers., Einl. und Anm. von Günther Debon, Stuttgart (1. Aufl. 1961).
- Laotse – Hans-Georg Möller (Hrsg.) 1995, *Tao Te King. Die Seidentexte von Mawangdui, 500 Jahre älter als andere Ausgaben*, Frankfurt am Main.
- Lao Zi (Laotse) 2011, *Der Urtext*. Übersetzt und kommentiert von Wolfgang Kubin, Freiburg im Breisgau.
- Nicoletti, Michele 2007, „Dallago und die Politik“, in: Dalla Torre u.a. 2007, S. 125-136.
- Pulvirenti, Grazia 2007, „Carl Dallago und Georg Trakl: Ein ästhetischer oder existentieller Konflikt?“, in: Dalla Torre u.a. 2007, S. 75-91.
- Renner, Paul 2007, „Vom Christentum zum Tao: Die Bedeutung einer Entscheidung“, in: Dalla Torre u.a. 2007, S. 257-272.
- Sander, Gabriele 2001, *Alfred Döblin*, Stuttgart.
- Sauermann, Eberhard 2007, „Dallago und der Erste Weltkrieg“, in: Dalla Torre u.a. 2007, S. 137-156.
- Troncon, Renato 2007, „Dallago und Segantini: Eine philosophische Ästhetik“, in: Dalla Torre u.a. 2007, S. 115-123.
- Unterkircher, Anton 2013, *Ich hab gar nichts erreicht. Carl Dallago (1869–1949)*, Innsbruck.
- Unterkircher, Anton 2007, „Dallago-Bibliographie“, in: Dalla Torre u.a. 2007, S. 355-383.
- Walf, Knut 2010, *Westliche Taoismus-Bibliographie*, Essen.
- Weber, Jürgen (o.J.), „Hermann Hesse und China“, www.hhesse.de/media/files/01_china.pdf (Zugriff: 02.04.2017)
- Zucal, Silvano 2007, „Christus, der reine Mensch“, in: Dalla Torre u.a. 2007, S. 299-333.

88 Dalla Torre u.a. 2007, Vorwort, S. 9.